

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 49 (2007)  
**Heft:** 284

**Artikel:** Beton- oder Januskopf?  
**Autor:** Furler, Andreas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864412>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beton- oder Januskopf?

Anfang August hat das Magazin des Tages-Anzeigers einen wunderbar klugen und differenzierten Text des amerikanischen Filmkritikers David Denby («The New Yorker») über das aktuelle Hollywood-Produktionssystem und die Zukunft des Kinos publiziert. Denbys Befund in äusserster Raffung: In der ewigen Hoffnung auf Kassenschlager oder zumindest auf zugkräftige neue Titel, welche die Verwertungskaskade von DVD, Fernsehen und Merchandising in Gang halten, konzentrieren die Hollywood-Majors ihre Kräfte immer mehr auf die immer gleichen Fantasyfilme, Actionthriller und simplen Komödien für ein junges Massenpublikum. Das anspruchsvollere Kino für Erwachsene überlassen sie ihren bescheidener dotierten «Forschungsabteilungen» wie Focus Features (Universal) oder Miramax (Disney), verloren gegangen ist der Glaube an das grosse, prestigeträchtige «A-Picture» für alle Publikumsschichten.

Man könnte Denbys Befund, gerade mit Blick auf die Schweiz, auch auf die Printmedien übertragen, wo die grossen Verleger seit einigen Jahren hypnotisiert sind von den erfolgreichen, immer gleichen, weitgehend inhaltsleeren Gratisblättern – den neuen Blockbustern der Branche –, während sie ihre Qualitätsblätter für das geistig erwachsene Publikum immer spartanischer halten. Verloren gegangen ist auch hier der Glaube an den anspruchsvollen Prestigetitel für alle Leserschichten, und weil das Rezept der Erfolgreichen nicht zuletzt im Breitschlagen der Mainstreamkultur auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner besteht, versuchen auch die Verantwortlichen der Qualitätstitel das Publikum vermehrt mit dieser Rezeptur abzuholen. Die Redaktionen, speziell die Kulturredaktionen bekommen den entsprechenden Druck zu spüren und verlieren schrittweise an Spielraum: Der Mainstream nimmt immer breiteren Raum ein, alles andere immer weniger.

Doch dies ist nicht der einzige Grund, aus dem die einunddreissigste Neuinterpretation von 007, ein Dutzend-Sequel wie DIE HARD 4.0 oder vermeintlich innovativer Trash wie PLANET TERROR an allen Medienfronten abgefeiert und analysiert werden, als handle es sich um kulturelle Meilensteine. Die Kritik macht bei diesem Schwimmen im Strom durchaus freiwillig mit, denn gewandelt hat sich mit dem Zeitgeist auch die grundsätzliche Sympathie für die Pop- und Mainstreamkultur. Aus meiner Anfangszeit als Filmkritiker vor rund zwanzig Jahren erinnere ich mich an Feuilletons, wo man sich kaum vorstellen konnte, dass an der Populär-, geschweige denn an der Mainstreamkultur auch nur ein Haar sein könne, das der näheren Betrachtung würdig wäre. Das Kunst- und Autorenkino genossen grundsätzlich Vorzugsbehandlung, ein guter Teil Hollywoods wurde glatt ignoriert. Heute verhält es sich gerade umgekehrt, und

alles, das nicht nach fünf Minuten zur Sache kommt, steht im Verdacht, ein Scheissfilm zu sein; was nur in einem einzigen Kino startet, hat es schwerer, eine grosse Besprechung zu bekommen.

Ich wünschte mir, dass dieses ewige Apartheid-Denken bei der Betrachtung von Filmen (und Kultur überhaupt) endlich aufhörte. Es wäre gar nicht so schwer, wenn wir uns bei unserem spontanen Umgang mit dem Kino bisweilen selbst über die Schulter sähen. Wer von uns ist schliesslich nicht janusköpfig, sprich: bisweilen unterhaltungssüchtig, auf Thrills, Spektakel und Gelächter aus und dann wieder gierig nach Sinnstiftung, den ewigen Fragen auf der Spur und dankbar für künstlerische Raffinesse? Das Kino bietet glücklicherweise seit jeher Stoff für beide Bedürfnisse. Die enttäuschendsten Erfahrungen machen wir an diesem magischen Ort aber oft, wenn wir eingeschliffenen Reflexen folgen und einen Film bloss wählen, weil er gerade in aller Munde ist, in unserem Umfeld gehyped wird oder er unserer unwillkürlichen Neigung – sei's des bequemen zur Unterhaltung oder der hehren zur Kunst – entgegenzukommen scheint. Zu den schönsten Erlebnissen dagegen zählen die Überraschungen, wenn wir unsere Trägheit überwunden und uns auf etwas Ungewohntes eingelassen haben. Vor zwei Tagen sah ich notorischer Stummfilmskeptiker Mauritz Stillers EROTIKON, eine Komödie von 1920, und geriet dabei wie seit langem nicht mehr in jenen Zustand von frohgemuter Wachheit und Einsichtigkeit, in den einen grosse Komödien für zwei Stunden versetzen können. Ich wünsche den chronischen Kunstfilmfreaks wieder einmal das elektrisierende Erlebnis, das ein guter Actionfilm sein kann. Und den chronischen Mainstream-Junkies die existenzielle Erschütterung, die ein kunstvolles Drama auslösen kann. Nur wer beides kennt, kennt das ganze Kino.

Andreas Furler



Andreas Furler arbeitete von 1986–2000 als Filmkritiker und ist seit 2001 Co-Leiter des Filmpodiums der Stadt Zürich



Zu den schönsten Erlebnissen dagegen zählen die Überraschungen, wenn wir unsere Trägheit überwunden und uns auf etwas Ungewohntes eingelassen haben